

# Loris Malaguzzi und Europa

## Erfahrungen teilen

Während ich hier sitze und diesen Beitrag schreiben will, bläst mir der Wind die noch weißen Blätter vom Tisch. Dieser banale Zwischenfall bewirkt, dass ich über Loris Malaguzzi schreibe.

Malaguzzis Ideen halfen uns vor langer Zeit, Fenster und Türen zu öffnen und frische Luft in die Kindergärten und Schulen strömen zu lassen. Aus meiner Sicht war das einer seiner großen Beiträge: die Sinne zu öffnen, Vorurteile aufzulösen, an Gewissheiten zu zweifeln – und zwar durch konstantes Infragestellen der Realität innerhalb und außerhalb der Einrichtung.

Man kann Loris Malaguzzis Persönlichkeit nicht von seiner Arbeit trennen. Sein pädagogisches und politisches Denken war eng mit seinem sozialen Engagement verbunden. Seiner Ansicht nach stand das Kind in Mittelpunkt jedes pädagogischen Handelns, das dazu dienen sollte, seine Möglichkeiten zu entdecken und zu entwickeln.

Viele Fachkräfte in der frühkindlichen Bildung – akademisch ausgebildet oder nicht – lernten die Pädagogik in den städtischen Krippen und Kindergärten Reggio kennen. Auch Politiker, Forscher und viele andere Menschen erfuhren davon. Reggio ist eine europäische Realität, die niemanden gleichgültig lässt. Vielleicht ist auch das einer der großen Beiträge: Reggio kann jeden überraschen und zieht Aufmerksamkeit auch dort auf sich, wo es andere Traditionen gibt.

Es ist interessant festzustellen, wie viele unterschiedliche Interpretationen von Reggio es gibt. Verschiedene Sichtweisen und Standpunkte führten dazu – manche mehr, andere weniger begründet. Die Reaktionen auf Reggios offene Fenster sind ebenfalls verschieden. Menschen, die erkennen, dass die Wirklichkeit ihre Träume übertreffen kann, können verwirrt, handlungsunfähig oder auch frustriert reagieren.

Malaguzzis Stärke lag darin, einen pädagogischen Traum wahr werden zu lassen, der auf den Ideen der großen Vorgänger und ihrer zwar alten, aber immer neuen Pädagogik fußt. Seit Comenius, seit Jahrhunderten rückten sie die Kindheit ins Zentrum ihres Nachdenkens und Handelns – als aktive Kindheit inmitten der Gesellschaft, also nicht isoliert. Bildung auf Reggio-Art vollzieht sich weder in einer einzelnen Einrichtung noch im Labor; sie bezieht das gesamte gesellschaftliche Umfeld ein.

Reggios Krippen und Kindergärten, das Leben darin und die Aktivitäten der Kinder, sollten oder sollen öffentlich sichtbar und bekannt sein. Darum legte Loris Malaguzzi so viel Wert darauf, dass die pädagogische Arbeit dokumentiert wird, gründete Zeitschriften wie *Zero Sei* (Null bis sechs) und *Bambini* (ein Partner im Netzwerk Kinder in Europa), veröffentlichte Bücher und schuf Ausstellungen, um die Menschen überall erreichen zu können. Er handelte, dokumentierte, diskutierte, machte bekannt ... und begann von vorn. Er war oft rastlos.

Am Prozess der Dokumentation waren viele Menschen beteiligt: Kinder, Fachkräfte, Experten unterschiedlicher Professionalität, Familien und das Gemeinwesen. Auch Menschen aus anderen Ländern, aus der ganzen Welt wurden einbezogen. Dadurch erhielt Malaguzzi ständig neues Gedankenfutter und blieb offen für seine Umgebung.

Bei einem meiner letzten Besuche in Reggio erlebte ich einen schwedischen Minister, der ein wundervolles Gedicht über das vortrug, was Malaguzzi ihn sehen gelehrt hatte. Der Minister war blind. Aber ich denke auch an Kindertageseinrichtungen in den Niederlanden, die ihre reggianischen »Nachbarn« bis ins kleinste Detail kopierten.

In Spanien, glaube ich, haben wir Glück gehabt, weil wir früh mit »Reggio« in Berührung kamen. Die Ausstellungen »L'occhio se salta il muro« (in Deutschland: »Das Auge schläft, bis es der Geist

mit einer Frage weckt«<sup>1</sup> und »Hundert Sprachen hat das Kind«<sup>2</sup>) wurden in vielen spanischen Städte gezeigt, und es gab begleitende Fortbildungen. Außerdem nahmen viele spanische Fachkräfte an langfristigen Fortbildungen in Reggio teil. Doch ich möchte behaupten, dass es, von Pamplona abgesehen, hier nirgends »Malaguzzi«-Einrichtungen gibt – so wie die »Freinet«- oder »Montessori«-Einrichtungen.

Das dürfte Malaguzzi gefallen haben. Er wollte nicht reproduziert werden. Zweifellos ist er eine der mächtigsten Quellen pädagogischer Inspiration der letzten 35 Jahre. Er nahm an so vielen »Sommer-Universitäten«<sup>3</sup> und Konferenzen teil, dass seine Pädagogik noch immer nachwirkt, weil sie von den Kolleginnen und Kollegen fortgeführt wird.

Wir in Katalonien und Spanien müssen uns eingestehen, dass nicht viele Menschen mit ähnlichem Veränderungswillen ans Werk gehen. Dennoch stimmt, dass es viele, darunter auch junge Aktive gibt, die Tag für Tag frischen Wind in ihre Einrichtungen bringen.

Es geht nicht darum, den Reggio-Ansatz einzuführen oder nach der Reggio-Methodik zu arbeiten. Vielmehr versuchen wir, unsere Bildungs-Beziehungen mit und zu Kindern schrittweise zu verbessern. Wir vertrauen auf die Kinder und ihre Potenziale, möchten die Möglichkeiten der Kinder erweitern, viele Sprachen zu nutzen, und berichten im Kollegenkreis von unseren Erfahrungen.

<sup>1</sup> Siehe S. 35 (von der Beek)

<sup>2</sup> Jährliche Fortbildungskongresse in Barcelona für Pädagogen, organisiert von Rosa Sensat: [www.rosasensat.org](http://www.rosasensat.org)



Irene Balaguer ist Lehrerin und Präsidentin von Associació de Mestres Rosa Sensat (Barcelona/Katalonien). Rosa Sensat bildet unter anderem Pädagogische Fachkräfte aus und fort. [irenebalaguer@rosasensat.org](mailto:irenebalaguer@rosasensat.org)



**Smilla, 6 Jahre**  
Ich lebe in Deutschland und tanze  
gern im Regen.

## Ode an die Zickzack-Reisenden

Malaguzzis Einfluss auf die Kindertagesbetreuung in den Niederlanden und Flandern

Es war im Jahr 1998, als die wundervolle Ausstellung »The Children of Reggio« im Stedelijk Museum von Amsterdam die Arbeit von Loris Malaguzzi einem breiten Publikum vorstellte. 80 000 Besucherinnen und Besucher, darunter viele Fachkräfte der frühen Kindheit aus den Niederlanden und Flandern, überfluteten Amsterdam förmlich, um Ergebnisse des Reggio-Ansatzes mit eigenen Augen zu sehen. Noch im gleichen Jahr erschien die flämische Übersetzung der »100 Sprachen der Kinder«, ergänzt um ein Interview von Lella Gandini mit Loris Malaguzzi. Dieses Buch entwickelte sich zu einem der meistverkauften flämischen Fachbücher für Erzieherinnen, und man kann es noch immer in den Buchregalen der Kindergärten und -tagesstätten finden. Man kann sagen, dass dieser pädagogische Ansatz kein vorübergehendes Phänomen war.

Zuerst stießen nur die Krippen und Kindergärten von Reggio Emilia auf Interesse. Hunderte Fachkräfte fuhrten dort hin, doch mittlerweile finden die durch Malaguzzi inspirierten Einrichtungen in Pistoia, San Miniato, Florenz, Bologna, Modena und Ferrara ebenso großes Interesse. Es blieb nicht bei diesen Reisen. Der

Malaguzzi-Ansatz wurden in zahlreichen Seminaren behandelt und in Fachzeitschriften beschrieben. Im Jahr 2004 veröffentlichte das flämisch-niederländische Magazin KIDDO zusammen mit Kinder in Europa eine ganze Ausgabe über Loris Malaguzzi. Sein zehnter Todestag im gleichen Jahr wurde mit einer Fachkonferenz in Reggio gewürdigt, an der eine große Delegation aus den Niederlanden mitwirkte.



Jan Peeters ist Direktor für Innovation in früher Kindheit, Universität Gent/Belgien.  
jan.peeters@vbjk.be

Einige Fachberaterinnen und -berater aus Flandern gründeten die so genannte »Zickzack-Gruppe«, um im Sinne des Malaguzzi-Ansatzes zu arbeiten. Das tut die Gruppe noch heute, stets auf der Suche nach Übertragungswegen in die flämische Praxis.

Im Jahr 2007 erschien das wunderschön illustrierte Buch »Traces of Reggio«. Es zeigt, wie der Malaguzzi-Ansatz in Amsterdam Fuß fasste. Alle auf flämisch erschienenen Bücher und die Filme aus Italien waren wichtige Inspirationsquellen, doch als es darum ging, Malaguzzi auch in der Frage der Dokumentationen zu folgen, zeigten sich in unseren Einrichtungen schnell Schwierigkeiten.

Zwar enthielten alle Veröffentlichungen schöne Ergebnisse, doch nur wenige konkrete Informationen waren darüber verfügbar, wie ein Team sich auf den Weg machen könnte. Erst 2012 erschien das Buch »Documentare le progettualità«, das die Erzieherinnen Laura Malavasi und Barbara Zoccatelli geschrieben hatten und das genau die praktische Hilfestellung gab, nach der wir suchten. Wir ließen es deshalb ins Flämische übersetzen. Außerdem fügten wir ein eigenes Kapitel an, um zu zeigen, wie in Flandern bislang dokumentiert wurde.

In diesem Zusammenhang sprach Mark Gielen mit Fachkräften über ihre Erfahrungen mit Dokumentation im Rahmen von »Zickzack«. Er untersuchte die Form von Dokumentation, die Caroline Boudry (VBJK) und Annelies Roelandt (VCOK) unter Mitwirkung von Fachkräften aus Tageseinrichtungen entwickelt hatten.

Heraus kam eine »Ode an die Zickzack-Reisenden«. Sie beschreibt, wie der Malaguzzi-Ansatz – Praxis sichtbar und diskussionsbereit zu machen – die pädagogischen Sichtweisen und die Praxis in Flandern bereichert hat. Nun dient das Buch als Handbuch in der Ausbildung von Fachberatern (Bachelor der Pädagogik früher Kindheit), die von den pädagogischen Instituten der Universitäten Brüssel, Antwerpen und Gent gemeinsam organisiert wird.

Sind die Studenten erst einmal fertig und graduiert, werden sie Malaguzzis Pädagogik in alle Kindertageseinrichtungen Flanderns tragen. Als Fachberaterinnen und Fachberater werden sie die Erzieherinnen im Geiste Malaguzzis darüber belehren, wie man Kinder anders wahrnehmen kann, neugierig auf die Welt und den eigenen Lernprozess steuernd.

## Loris Malaguzzi – Inspirator einer Bildung für eine neue globale demokratische und transkulturelle Bürgerschaft

Lässt man sich von »Reggio« inspirieren, trifft man automatisch eine ethische Entscheidung – wie immer, wenn man sich auf etwas beruft. Was geschieht mit all den Ideen und Erfahrungen, wenn sie von einem Kontext in einen anderen gebracht werden? Was geschieht dann mit Deleuze, Maturana, Bateson, Vygotsky oder Malaguzzi?

In seinen späten Jahren forcierte Malaguzzi die Zusammenarbeit auf internationaler Ebene. Vielleicht sah er in einer Kinder-Internationale ein Mittel gegen Oberflächlichkeit einerseits und Rigidität andererseits.

Malaguzzi, der Mann aus Reggio Emilia. Stadt und Mann sind nicht zu trennen.

Loris Malaguzzis fachliches Credo war eng mit der starken Kultur weiblicher Erzieherinnen und mit Müttern verbunden, die der Erziehungsdoktrin der faschistischen Periode widerstanden hatten. Sie wollten – Stein für Stein – »ihre« Kindertageseinrichtungen für Demokratie und die Zivilgesellschaft aufbauen. Für das Konzept und den Umsetzungsprozess gewannen sie den jungen Lehrer und Theatermacher Loris

Malaguzzi. Er schrieb keinen Lehrplan, sondern begann sofort, seine Ideen in die Praxis umzusetzen. Auf diesem Boden gediehen die brillanten pädagogischen Früchte.

Ich erinnere mich an einen schwedischen Kollegen, der Malaguzzi fragte, wie er über Maria Montessori denke. Er antwortete nur rhetorisch: »Sie ist unsere Mutter, aber wir gehören nicht zur Montessori-Familie.« Als er im Jahr 1992 unser schwedisches Reggio Emilia Institut eröffnete, sagte er: »Unsere Bestimmung ist zu sterben, und dann wird irgendwo etwas Gleiches erstehen.« Ich verstehe diesen Satz so: Sein Verständnis der pädagogischen Geschichte machte ihm bewusst, dass gute Erkenntnisse oftmals als universelle Methoden eingesetzt werden, so dass der notwendige permanente Erneuerungsprozess unterbleibt.

Die Botschaft darin ist wohl so zu verstehen: Lasst uns in und mit unserem eigenen Kontext aktiv werden, mit der gleichen Leidenschaft, die Malaguzzi und seine Kolleginnen besaßen – gemeinsam auf der Suche nach Hoffnung und Zukunft. Wir dürfen daher die Zusammenarbeit mit Reggio Emilia nicht wie eine Übertragung des »Reggio-Ansatzes« verstehen. Vielmehr sollten wir Reggio-inspiriert denken und handeln. In Schweden verstehen wir uns nach so vielen Jahren endlich als »im Dialog mit Reggio«.

Die Globalisierung hat Schweden in weniger als 50 Jahren zu einem multiethnischen, multireligiösen und vielschichtig politischen Land geformt, das die Bestimmung der schwedischen Identität schwierig macht. Unsere traditionelle Erklärung von Zugehörigkeit ist im Wanken, so dass das Konzept der »100 Sprachen« mehr als je zuvor auch als sinnvolles Instrument zur Orientierung in einer globalisierten Welt dient.

Vermutlich müssen die schwedische und alle anderen europäischen Identitäten zu »Projekt-Identitäten« werden. Damit meine ich Identitäten, die nach und nach entwickelt werden. Sie müssen eher erfunden als entdeckt werden, indem sie sich der Vielfalt öffnen, im



#### Cornelius, 3 Jahre

Meine Mutter ist Dänin und mein Vater Deutscher. Ich freue mich gern, sehe gern gut aus und mag Schokolade.

#### Matheo, 4 Jahre

Ich bin der Bruder von Cornelius. Ich mag Pfannkuchen mit Zucker und Zimt.

Land wie auch in den Beziehungen nach draußen. Das ist eine Herausforderung für uns alle, und dazu brauchen wir passende Kindertageseinrichtungen und Schulen.

»Reggio« unterstützt uns in jeder Hinsicht: zuhören, forschen, 100 Sprachen, Projektarbeit, Kleingruppenarbeit und mehr. Die wichtigste Unterstützung aber ist meines Erachtens die Herausforderung, alle Einrichtungen und Schulen als Mittel zu sehen, eine globale Demokratie und eine kulturübergreifende Bürgergesellschaft zu fördern. Schulen sind dann vorrangig Forschungseinrichtungen, wie Zukunftshoffnungen zu gestalten sind. Das ist keine reine pädagogische Herausforderung, sondern vor allem eine politische, soziale und kulturelle. Im Dialog mit Reggio sind wir bereits weit gediehen.

Wir in Schweden müssen uns konkret fragen, was Bestand haben und was sich ändern muss, wenn wir nicht in die Falle tappen wollen, die heißt: »Alles ist möglich.«

Finden wir nicht manche Werte in allen

Ländern wieder? Können wir ihnen vielleicht zustimmen, uns von ihnen leiten lassen und sie zugleich kritisch hinterfragen? In Reggio gelten folgende demokratische Werte: Subjektivität/Einzigartigkeit, Vielfalt/Andersartigkeit, wechselseitige Abhängigkeit/voneinander Lernen. Mit diesen zeitgemäßen »Wahrheiten« können wir unser kritisches Hinterfragen beginnen.

Vergleichen wir Reggio Emilia mit Schweden, wird schnell klar, dass nationale Richtlinien oder Gesetze zu Rechtsansprüchen, Bildungsplänen, Qualitätsstandards und öffentliche Mittel nicht der Kern sind. Nötig ist vielmehr, alle Akteure auf lokaler Ebene einzubeziehen, also Nachbarn, Verwaltungsmenschen, Politiker, Erzieherinnen, Lehrer und Eltern. Sie alle schaffen dann ein nicht



Harold Göthson ist Gründer und 14 Jahre lang Vorsitzender des Reggio Emilia Instituts, Projektleiter im Stockholm-Projekt und Mitglied des Vorstands der Fondazione Reggio Children Centre Loris Malaguzzi. [harold@gothson.se](mailto:harold@gothson.se)

bloß gesetzeskonformes, sondern auch ein rechtmäßiges Bildungssystem. Wir brauchen Initiativen von oben und von unten, vor allem letztere.

1992 gründete eine Handvoll Menschen das Reggio Emilia Institut. Es war eine private Initiative, deren Mitglieder darin übereinstimmten, dass die ideologische und pädagogische Basis für das sich rasch entwickelnde Tagesbetreuungssystem in Schweden gestärkt werden muss – mit wünschenswerten Auswirkungen auf das gesamte Bildungssystem. Das Institut wurde eine Mischung aus ideellen und kommerziellen Aktivitäten, finanzierte sich aus eigenen Projekten und blieb dadurch unabhängig. Inzwischen erreichen wir jährlich mehr als 20 000 Pädagogen, Künstler, Forscher, Fachberater, Politiker und andere Menschen.

Wir begannen, auf beiden Füßen zu stehen. Zuerst entwickelten wir ein Projekt, bei dem wir mit Pädagogen und Vorschuleinrichtungen zusammenarbeiteten, die schon durch Reggio inspiriert waren. Ziel war es, herauszufinden, was von Reggios Inhalten in Schweden möglich wäre. Mit Prof. Gunilla Dahlberg von der Universität Stockholm und der Stadt Stockholm entwickelten wir das gleichnamige Projekt unter Leitung von Anna Barsotti und mir. Inzwischen organisieren wir partizipative Bildungsprojekte.

Das zweite Standbein sind Konferenzen, Kurse und unsere Zeitschrift »Moderne Kindheit«, die verschiedene Gruppen oder Netzwerke in Schweden unterstützt. Auch unser Institut verstehen wir als Netzwerk zur Förderung einer Praxis, die die Trennung von Kopf und Körper, Geist und Gefühl und die Trennung zwischen den Disziplinen und Wissensbereichen überwinden will. In seinem berühmten Gedicht denkt Malaguzzi darüber nach, dass wir alle Erkenntnisse aus der Wissenschaft, aus der Kunst und der Politik für unseren Alltag und den Prozess des »learning by doing« brauchen. Aber wir dürfen nicht dogmatisch werden.

Das Reggio Emilia Institut arbeitet an Alternativen zu dem weltweit grassierenden Mess- und Testwahn, der nun auch die ganz jungen Kinder erfassen will. Unsere Verantwortung verlangt von uns

zuzuhören, wenn es um die Erfahrungen in Reggio geht, die international von Nutzen sind. Darum gehören wir zu den Gründern der Reggio Children Stiftung und des Centro Loris Malaguzzi in Reggio Emilia. Wir denken darüber nach, was Carla Rinaldi – die Vorsitzende der Stiftung – 2007 in Stockholm sagte: »Wir glauben nicht nur einfach an die Notwendigkeit, Schulen zu bauen. Wir glauben an die Notwendigkeit, eine globale demokratische Zivilgesellschaft schaffen zu müssen – dazu brauchen wir Kindertageseinrichtungen und Schulen.« Dieser Herausforderung muss sich das gesamte internationale Netzwerk Reggio stellen – in Forschung und Praxis.

#### Literatur

- Göthson, H.: Tell Laura I love her , tell Laura I need her, chapter in The diary of Laura. Redleaf Press, St. Paul 2009
- Göthson, H.: Appropriating Reggio Emilia. From cults to cultural constructions, Chapter in Childhoods: a handbook. Peter Land Publishing, New York 2010
- Göthson, H.: Im Dialog mit Reggio Emilia: Pädagogik für eine neue Identität als Weltbürger. W. Kohlhammer, Stuttgart 2009
- Dahlberg, G./Moss P./Pence, A.: Beyond Quality on Early Childhood Education and Care: postmodern perspectives. Routledge, London 2006

#### Können wir »Reggio lernen«?

Reggio als Anregung oder Kopiervorlage?

Nur wenige Theoretiker und Praktiker der frühkindlichen Pädagogik können gleichgültig bleiben, wenn sie es mit dem Reggio-Ansatz zu tun haben. Das liegt daran, dass Reggio das praktiziert, worauf jedes Kind ein Recht haben sollte: Bildung und Erziehung mit Beachtung und mit gesicherten Möglichkeiten, sein spezielles, sein individuelles, sein eigenes Potenzial zu entfalten.

In Kindergärten gibt es vielfältige Versuche, die Ideen aus Reggio umzusetzen: Räume organisieren und ausstatten, Projekte planen und durchführen, wichtige Elemente des pädagogischen Prozesses dokumentieren und mehr. Unsere Erfahrung lehrt uns jedoch, dass die Fachkräfte hier nur wenig Zeit benötigen, wenn sie Reggio in Büchern oder bei anderen Gelegenheiten entdeckt haben, um zu der Erkenntnis zu gelangen, dass sie das alles schon tun – fast in

der gleichen Qualität wie die Kolleginnen dort. Einige meinen sogar, dass es ausreicht, wenn sie beleuchtete Glastische hinstellen.

Malaguzzi wollte den Reggio-Ansatz nicht als Modell verstanden wissen, das kopiert und in anderen Einrichtungen oder Ländern eingeführt wird. Im Gegenteil. Wert und Nutzen von Reggio liegen darin, regional authentische Konzepte zu entwickeln, die selbstverständlich auf den zeitgemäßen Theorien und ihrer Überprüfung in der Praxis gründen sollten. Jedes Konzept sollte kontinuierlich hinterfragt, weiterentwickelt und verbessert werden. Jeder Kindergarten sollte sich entscheiden, an der Forschungsreise teilzunehmen, die eigene Praxis zu verbessern und die eigenen Potenziale zu entwickeln.

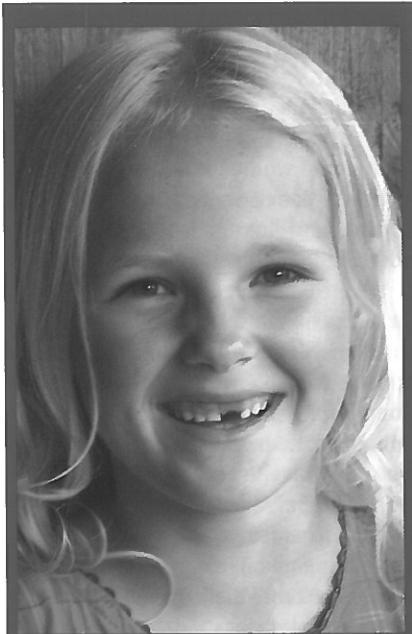
#### Ein steiniger Weg zur Qualitätsentwicklung

Bei vielen Gelegenheiten wurde offensichtlich, wie herausfordernd und komplex der Prozess ist, die Qualität der pädagogischen Arbeit anzuheben. Qualität ist nicht einfach von hier nach da zu übertragen und sicherlich nichts, für das es Rezepte gibt. Vielmehr muss man sich auf einen langfristigen Erkundungsprozess einstellen, auf gemeinsame Entdeckungen und Problemlösungen, die auf Freiwilligkeit und der freien Diskussion über die professionellen Erfahrungen der Beteiligten beruhen. Auch der originale Reggio-Ansatz musste sich erst entwickeln, bevor er seine heutige Form annahm. Diese kontinuierliche Entwicklung ist ganz gewiss der wichtigste Faktor für seine Überlegenheit über andere vorschulische Konzepte.

#### Kroatische Wirklichkeit – Schwachstellen und/oder Entwicklungspotenzial

##### 1. Die Suche nach einem geheimnisvollen Dokument

Im Laufe vieler Forschungsjahre in kroatischen Kindergärten gab es viele Gelegenheiten festzustellen, dass die pädagogische Praxis ein vielschichtiges, dynamisches, letztlich unvorhersagbares Phänomen und ziemlich widerstandsfähig gegen Veränderungen ist. Aus diesem Grund kann keine hochklassige Praxis dadurch entstehen, dass man jeman-



**Maria, 5 Jahre**

Mein Name ist Maria, und ich lebe in Ebstorf, Deutschland. Ich bin gern im Wald.

dem eine Anleitung in die Hand drückt – und sei sie auch noch so gut vorbereitet. Trotzdem fahren wir in unserem Bemühen fort, so ein geheimnisvolles Dokument zu entwickeln, um die Praxis zu verbessern.

## 2. Die (Un-)Beständigkeit der Bildungsrichtlinien

Um die Qualität pädagogischer Praxis zu verbessern, muss die systematische Unterstützung der Fachkräfte (und der Einrichtungen) gesichert sein. Dazu gehören unter anderem eine klare, ausdrückliche und konsistente Ausrichtung der Vorgaben/Richtlinien, in denen dargestellt wird, was genau unter Qualität zu verstehen ist und wie man sie effektiv erreichen kann. Mangelt es daran, werden nur überdurchschnittlich motivierte einzelne Menschen, zum Beispiel Lehrerinnen, das »Risiko« einer Veränderung eingehen. Das Fehlen von Klarheit/Transparenz und Konsistenz in den Vorgaben führt zu genau der Situation, dass die hochklassigen Einrichtungen, die manchmal als Vorbilder für die Ausbildung dienen und sogar im Ausland anerkannt werden, im eigenen System als »schwarze Schafe« gelten, die ständig etwas Neues ausprobieren müssen.

## 3. Die (un-)passende Grundausbildung der Erzieherinnen

Die Grundausbildung von Erzieherinnen sollte sich nicht darauf konzentrieren, Handlungsroutrinen zu vermitteln, weil diese Art Kompetenzen einfach in der Praxis übernommen werden können. Im Gegenteil sollten Kompetenzen entwickelt werden, die darauf ausgerichtet sind, die Praxis zu verändern.<sup>1</sup>

In Kroatien gibt es fünf pädagogische Fakultäten zur Ausbildung von Erzieherinnen, aber jede handelt autonom in der Auswahl dessen, was sie den künftigen Fachkräften vermittelt. Einen riesigen Schritt »in Richtung Reggio« ging die Universität von Rijeka, die Kurse zu Themen anbietet wie: Ko-Konstruktion des Curriculums für die frühe Kindheit, der Kindergarten – eine Lerngemeinschaft, die Kultur der Kindergärten, Lernprozesse dokumentieren, Handlungsforschung. Die hochgradig positiven Erfahrungen scheinen andere Ausbildungsstätten zu einer Überarbeitung ihrer Lehrpläne anzuregen.

## 4. Die (Un-)Angemessenheit der Ausbildungsmethoden

Eine lehrerzentrierte, auf Instruktion basierende Ausbildung, die auf die Vermittlung von isoliertem pädagogischen, psychologischen oder Methodenwissen ausgerichtet ist, kann keine wirkliche Veränderung der Praxis bewirken. Allein deshalb nicht, weil hinter dieser Art Ausbildung die Idee des Lernens als bloßer Wissensvermittlung steckt – und genau dieses Bildungsverständnis sollten Erzieherinnen im Umgang mit Kindern meiden. Eine auf Partizipation ausgerichtete Ausbildung wird kaum erreicht, bestenfalls für einen kleinen Teil der Mitarbeiterinnen. Qualität in der Praxis ist aber keine individuelle, sondern eine gemeinschaftliche Errungenschaft.<sup>2</sup>

Eine Erzieherinnenausbildung, die nicht in der späteren Praxis stattfindet, hat ohnehin nur sehr begrenzte Wirkungen. Darum sollte eine wirksame Berufsqualifikation in der Praxis selbst begonnen werden, um die Fertigkeiten zum Erkunden und Reflektieren zu erwerben, die für Erzieherinnen auch notwendig sind, damit sie ihre Institution schrittweise und kontinuierlich »von innen heraus« weiter entwickeln können. Obwohl sich diese Vorgehensweise in den letzten

rund 15 Jahren hier in Kroatien als erfolgreich erwiesen hat, wird sie weder sonderlich geschätzt noch unterstützt.

## 5. Das unterschiedliche Verständnis des Curriculums und der Planung

Nach dem Reggio-Ansatz zu arbeiten heißt, sich vom geradlinigen Umsetzen des Curriculums zu verabschieden. Das ist eine große Herausforderung für die Fachkräfte.

Eine strikte Umsetzung des Curriculums verhindert das Erkennen der komplexen und vielschichtigen Strategien, die für jedes einzelne Kind und seinen Bildungsprozess nötig sind.<sup>3</sup> Die Kunst sorgfältiger Beobachtung, Dokumentation und gemeinschaftlicher Interpretation mit dem Ziel, individuelle Lernmöglichkeiten zu entwickeln, ist so schwierig, weil damit eine grundlegende Abkehr vom üblichen Lernverständnis verbunden ist.

Das neue Verständnis ist weniger geradlinig angelegt. Es kann als Spirale verstanden werden, weil das Kind ein Thema wieder bearbeitet, aber auf einer höheren Ebene, auf der es entsprechendes Material zum aktiven Lernen benötigt. Die Entwicklung eines neuen Verständnisses von Kindern und ihren Bildungsprozessen ist eine anspruchsvolle, langfristige Aufgabe, für die viel Aufwand, Zeit und Nachdenken erforderlich ist.

## 6. Das unterschiedliche Verständnis über den Sinn des Dokumentierens

Mit vielfältigen Methoden können Lernprozesse von Kindern festgehalten werden. Mit Mitschriften ihrer Gespräche oder Aufnahmen ihrer Aktivitäten kann die Art ihres Denkens und Lernens festgehalten werden. Das sind wertvolle Werkzeuge für das Nachdenken über weiterführende Aktivitäten. Außerdem können all diese Materialien auch den Eltern helfen, die Entwicklung und Bildung ihrer Kinder nachzuvollziehen und ihre Beiträge dazu zu erkennen. Mit Hilfe des Dokumentierens können Erzieherinnen ihr pädagogisches Handeln – allein und in der Einrichtung insgesamt – reflektieren, so dass das Dokumentieren ebenfalls ein Werkzeug professioneller Weiterentwicklung ist.<sup>4</sup>

In der Praxis in Kroatien wird diese Form des Dokumentierens oft mit den klassi-

schen Beobachtungsmethoden gleichgesetzt, deren Zweck es ist, die psychologische oder physische Entwicklung von Kindern nach genau festgelegten Kategorien festzuhalten und mit den durchschnittlichen Entwicklungswerten zu vergleichen.<sup>5</sup> Doch das pädagogische Dokumentieren ist etwas anderes: Erzieherinnen beobachten, hören zu und versuchen, Kinder zu verstehen, um ihnen Angebote machen zu können, die die »Zone der nächsten Entwicklung« berühren. Also ist das Dokumentieren keine Rezeptsammlung, sondern ein eigenständiger Prozess des Forschens und Nachdenkens. Alle Erzieherinnen (und alle Einrichtungen) sollten kontinuierlich dokumentieren, aber auch unterschiedliche Formen ausprobieren – je nachdem, welcher Grad der Professionalität erreicht ist.



**Edita Slunjski** arbeitet als Privatdozentin an der pädagogischen Fakultät der Universität für Humanitäre und Soziale Wissenschaften in Zagreb/Kroatien. [eslunjsk@ffzg.hr](mailto:eslunjsk@ffzg.hr)

Wie sollen wir vorgehen?

Wenn wir weiter an der Entwicklung der Prozessqualität in unseren Kindergärten einschließlich ihrer Ausgestaltung arbeiten wollen, müssen wir ernsthaft vorgehen und unsere Schwachstellen nach und nach bearbeiten. Dabei sollten wir zugleich nach Schwachstellen suchen, die wir noch gar nicht kennen. Vielleicht klingt das utopisch, doch die Erfahrungen aus Reggio zeigen uns, dass Utopien wahr werden können, wenn Zuversicht und Ausdauer unser Handeln beflügeln.

- 1 Peeters/Brandt, 2011
- 2 Fullan, 2001
- 3 Rinaldi, 2006
- 4 Edwards et al., 1998
- 5 Moss/Pence, 1999

## Die Reggio-Pädagogik in Deutschland

Die Ersten, die im damals noch geteilten Deutschland die pädagogische Öffentlichkeit auf Reggio aufmerksam machten, waren Berater für Kindertagesstätten in West-Berlin, dem »Mekka« für alle Pädagogen seit der antiautoritären Kin-

derladen-Bewegung und dem Versuch, erfolgreich den »Marsch durch die Institutionen« anzutreten. Hier wurden erstmals interdisziplinäre Fachberatungsteams für jeden Bezirk eingerichtet. Das »Berliner Modell« griff den Reformschwung der 1970er Jahre auf und sorgte auch unter den sich verschlechternden politischen Rahmenbedingungen der 1980er Jahre dafür, dass der starke Impuls der Kleinkind-Pädagogik aus Reggio in den Krippen und Kindertagesstätten aufgegriffen wurde.

Die Fachberaterinnen fuhren erstmals 1981 nach Reggio Emilia, um dort das pädagogische Konzept für Krippen und Kindergärten kennen zu lernen und in der Praxis zu erleben. Das Resultat war restlose Begeisterung. Als Multiplikatorinnen verfügten diese ersten Besucherinnen aus Deutschland zudem über die institutionellen Mittel, um ihre Erfahrungen an Praktikerinnen in der ganzen Stadt weiterzugeben. Sie veranschaulichten ihre Eindrücke aus Reggio durch Fotos und eigene Ton-Dia-Serien, die ihren Weg zunehmend auch in andere deutsche Städte fanden. Ein 1984 veröffentlichter, wunderschön bebildeter Bericht über die erste Reise spielte für die Verbreitung der Reggio-Pädagogik eine große Rolle. Das große Interesse führte zu weiteren und längeren Hospitationen in Reggio; die Fachkräfte von hier wurden dort warmherzig empfangen und gut »fortgebildet«.

1984 zog die erste Ausstellung aus Reggio »Das Auge schläft, bis es der Geist mit einer Frage weckt«<sup>1</sup> das Interesse von 15.000 Besuchern auf sich, von Fachkräften, Eltern, Künstlern, Grundschullehrern und der Presse. Danach ging die Ausstellung nach Frankfurt, und eine »Projektgruppe Reggio« holte sie 1988 nach Hamburg. Zu den begleitenden Fachtagungen kamen Loris Malaguzzi, Eletta Bertani (damalige Stadträtin), Carlina Rinaldi, Vea Vecchi, Mariano Dolci und Erzieherinnen, pedagoga und atelierista aus der Praxis.

Für die Verbreitung der Reggio-Pädagogik bedeutsam war die zunehmende Zahl von Hospitationen in Reggio. Es bildeten sich Initiativen in mehreren deutschen Städten, die die Ausstellung zu sich holten. Die zweite Ausstellung in

Berlin »Hundert Sprachen hat das Kind« im Jahre 1991 hatte dann kurz nach der Wiedervereinigung eine besondere Bedeutung. Durch die gemeinsame Beschäftigung mit der Reggio-Pädagogik konnten Fachkräfte aus West und Ost aus ihrer jeweiligen Tradition heraustreten und sich über etwas Drittes verständigen.

Zur Wirkung der Reggio-Pädagogik in der Praxis und in der Fortbildung der Erzieherinnen trug der 1995 gegründete Verein »Dialog Reggio Deutschland« bei. Angesichts der Vielzahl und Vielfalt von Kindertageseinrichtungen in 16 Bundesländern mit unterschiedlichen Regelungen kann von einem flächendeckenden Einfluss der Reggio-Pädagogik auf die Praxis in Deutschland nicht die Rede sein, dennoch ist er überall spürbar. Zwei Wirkungen sind festzustellen: Zum einen erhielt das »neue Bild vom Kind« als Forscher und Akteur seiner Entwicklung durch die Reggio-Pädagogik eine konzeptionelle Basis, zum anderen wurde der »Raum als dritter Erzieher« sprichwörtlich zu einem Leitbild.

Bemerkenswert ist, dass die Kindertagesetze und Bildungspläne aller Bundesländer das »neue« Reggio-Bild vom Kind transportieren; Projektarbeit, Beobachtung und Dokumentation oder Partnerschaft mit Eltern gehören inzwischen überall dazu. Eine zunehmende Zahl von Teams in ganz Deutschland lässt sich von der Reggio-Pädagogik und ihren hohen Standards inspirieren.

Um die Reggio-Pädagogik den deutschen Verhältnissen anzupassen, arbeitet ein Teil der KITAS »offen« und entwickelt Alternativen zur Gruppenorganisation. Eine Lücke der Reggio-Pädagogik, die »Bewegungsförderung«, kann so besser geschlossen werden.

Weil es nicht möglich ist, zusätzliche Fachkräfte für ein Atelier, den Bewegungsraum oder für das Theater einzustellen, spezialisieren sich Erzieherinnen dafür und realisieren so das Fachfrauen-Prinzip.

<sup>1</sup> Original: L'occhio se salta i muri



**Angelika von der Beek** ist Autorin und Fortbildnerin für Erzieherinnen. [vonderbeek@t-online.de](mailto:vonderbeek@t-online.de)